



Er hatte Sinn für Humor – Kurt Mühlenhaupt: Mit Selbstbildnis in seinem Atelier in Berlin-Kladow, 1994

NETZWOCHE

Versprechen aus Versagen machen

Auf Plakaten der CDU sind Mitarbeitende der Partei statt echter Menschen zu sehen. Das Problem ist fehlende Diversität.

JULIA TRIPPO

Die heiße Phase der Bundestagswahl hat begonnen. Das kann man daran erkennen, dass politische Gegner*innen sich gegenseitig zum Rücktritt auffordern, Politiker*innen unfair von Medien behandelt werden und dass sich über Banalitäten wie Wahlplakate aufgeregt wird. Nun ja, ganz banal ist es nicht.

Parteien nutzen Wahlplakate während des Wahlkampfs als eine visuelle Form der Eigenwerbung. Darauf stehen wichtige Informationen wie der Wahltermin, Slogans und Wahlversprechen. Für einen Aufreger im Netz sorgten die Plakate der CDU zur Bundestagswahl im September. Angefeuert wurde das Ganze von »Bild«, die auf Twitter fragte: »Wen sieht man darauf? – So schummelt die CDU bei ihren Wahl-Plakaten.« Verlinkt war ein Artikel zur »Recherche« des Klatschblattes, dass einige Menschen auf den Werbeträgern der Christdemokrat*innen nicht echte Menschen, sondern Mitarbeitende der Partei sind. Klar ist es irreführend, wenn die CDU-Sprecherin wie eine Altenpflegerin mit einem Senioren posiert oder statt einer echten Polizistin die Vize-Chefin der Online-Kampagne »CDU-Connect« in Uniform abgebildet wird. Das kritisierte auch die Gewerkschaft der Polizei – Polizisten seien keine »Garnitur für Wahlprogramme«. Die Parteien sollten nicht mit Fake-Polizisten in deren Outfits für sich werben.

Abgesehen von diesem Fauxpas ist es aber so, dass die Leute, die uns im Fernsehen Zahnpasta, Nudeln und Autos verkaufen wollen, auch keine Zahnärzt*innen, Köch*innen oder Autoverkäufer*innen sind, sondern Schauspiel*innen, die bezahlt werden, so zu tun als ob. Warum gibt es bei den Wahlplakaten dann so einen Aufschrei? CDU-Generalsekretär Paul Ziemiak erklärte das Zustandekommen der Fotos mit pandemiebedingten Einschränkungen und Hygienestandards, weshalb für die Plakate keine Models oder eingekauften Bilder genommen worden waren.

Was viel problematischer ist und für Aufregung im Internet sorgt, ist die fehlende Diversität auf den Plakaten. Unpassend zum Wahlversprechen »Deutschland gemeinsam machen« sind auf den Plakaten der CDU keine Menschen mit erkennbarem Migrationshintergrund zu sehen. Ist mit Deutschland also nur die weiße Mehrheitsgesellschaft gemeint, nicht aber hiesige People of Color und Migrant*innen? Unsere Gesellschaft ist von Einwanderung geprägt. Etwa 26 Prozent, also fast ein Drittel der Menschen in Deutschland, haben eine Migrationsgeschichte. Sie alle wurden von der CDU nicht mitgedacht.

Für andere Twitter-Nutzer*innen hatte der Wahlplakat-Skandal um die Wahlplakate aber nichts mit den Motiven zu tun. Viel schlimmer sei es, dass die Union nach 16 Jahren Stillstand (beziehungsweise Rückschritten) in allen wesentlichen Politikbereichen meint, sie sei jetzt die Kraft für gesellschaftlichen Aufbruch, schreibt ein User.

Passend dazu kursiert auf Twitter der CDU-Wahlkampf-Fackelcheck. Gezeigt werden Wahlplakate und politische Kernversprechen der Partei; der Ersteller schreibt die Bilanz der Legislaturperiode dazu. Zustande kommt ein diversifizierendes Bild: Neben einem Wahlkampf-Baby steht »2,55 Millionen Kinder in Armut«. Das Bild der Polizistin wird mit »Machlos gegen rechtliche Netzwerke in der Polizei« versehen. Die CDU wirbt für bezahlbares Wohnen, aber das Internet hat nicht vergessen, dass dieselbe Partei den Mietendeckel gerichtlich kippen ließ. »Klima schützen, Jobs schaffen – sagt die Partei, die uns seit zwei Jahren vorhält, man könne wegen der Jobs keinen Klimaschutz machen – und zugleich zugunsten der Kohle zehtausendtausend erneuerbare Jobs an die Wand fährt«, erobert sich Klimaaktivistin Luisa Neubauer.

Das eigentliche Problem ist also nicht, wer auf den Plakaten zu sehen ist, sondern vielmehr, was versprochen und dann nicht eingehalten wird. Wenigstens auf eine Sache ist tatsächlich immer Verlass: auf das Internet, das niemals vergisst und selbst die stärksten Player immer wieder zur Selbstreflexion zwingt.

Das war sein Milieu

Im Jahr des 100. Geburtstags des »poetischen Realisten« Kurt Mühlenhaupt präsentiert Berlin-Kreuzberg ein abwechslungsreiches Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm

KLAUS HAMMER

Sein Lehrer, der »Brücke«-Meister Karl Schmidt-Rottluff, hatte ihn wegen mangelnder Begabung von der Hochschule geworfen. Das stürzte den Kriegsheimkehrer Kurt Mühlenhaupt in eine Krise. Er verdiente sich sein Geld als Kartoffelschalenbimmler, Leierkastenmann, Trödler und auch als Kneipenwirt in Berlin-Kreuzberg – daneben malte er wie besessen. Bilder unverfälschter Ursprünglichkeit und der Melancholie, Porträts seiner Freunde und Nachbarn, Passanten oder spielende Kinder auf der Straße.

»Bei mir sind die krummen Beine schön, die abstehenden Ohren und die lange Nase«, sagte der Maler mit dem roten Hut und der cremefarbenen Jacke. »Der andere – das bin ich auch.« Jeder Betrachter wird etwas von seiner eigenen Sehnsucht in den Porträtierten wiederfinden. Bald sind dann die Menschenbilder in Stadlandschaften übergegangen, meist Draufsichten auf Häuserfluchten, Straßenschluchten, freie Plätze, Hinterhöfe, Kneipen. Hervorragend kann man mit den Bildern dieses »poetischen Realisten« das Sozietot Westberlins in den Mauerjahren erklären.

Schon vor dem Fall der Mauer reiste Mühlenhaupt zu Freunden in die Mark Brandenburg; aber seit 1994 lebte er im märkischen Bergsdorf, hatte mit seiner Frau Hannelore den dortigen Gutshof zu Atelier, Künstlerhof und Museum umgebaut. Diese Landschaft zwischen Spree, Havel und Oder malte er nun – mit ihren großen Weiten und ihrer überwältigenden Ruhe, auch mit der Wehmut der Erinnerung an die eigene Kindheit. Zuletzt konnte er nicht mehr richtig sehen – die Formate seiner Bilder wurden größer; Details unterzubringen, fiel ihm jetzt schwer. Seine Landschaften wurden ausschließlich in Ölfarben wiedergegeben, die er wie Wasserfarben benutzte, wodurch die Farben wie durchsichtige Schleier zu schweben begannen.

Nach seinem Tod 2006 hat Hannelore Mühlenhaupt den Bergsdorfer Museensitz, zu dem auch Hund, Esel und Hausschwein gehörten, zu einem Kulturzentrum ausgebaut, das Besucher von nah und fern magisch an-

Sein typisches Grau macht die Bilder von Mühlenhaupt unverwechselbar. Lichtschimmer ist mehr als nur ein optischer Effekt. Er ist zugleich ein Pulsschlag der Erregung.

zog. Im vergangenen Jahr ist sie wieder nach Berlin zurückgekehrt und richtete in einer stillgelegten Kreuzberger Brauerei, die sie mit ihrem Mann noch vor dem Mauerfall erworben hatte, ein Museum ein – auf mehrere Räume verteilt, die später noch erweitert werden sollen. Kurt Mühlenhaupt, dessen Grab sich ebenso wie die letzten Ruhestätten seiner Familienangehörigen auf einem Friedhof Am Halleschen Tor befindet, ist nun also mit seinem Werk heimgekehrt in den von ihm geliebten Kiez. Anlässlich seines 100. Geburtstages am 19. Januar 1921 wurde für den Maler, Bildhauer und Schriftsteller ein vielfältiges Programm zusammengestellt, das Führungen und Spaziergänge auf seinen Spuren sowie Ausstellungen an verschiedenen Orten in Kreuzberg umfasst.

Die Schau »Mühlenhaupt trifft Schinkel und Schadow« im bisher kaum zugänglichen Sockelgeschoss des Nationaldenkmals auf dem Kreuzberg ist das Originellste, was unter der Obhut von Hannelore Mühlenhaupt gestaltet worden ist: Der enorme Sockel, der das gusseiserne neugotische Monument Schinkels trägt, das zum Gedenken an die gefallenen Soldaten der preußischen Armee in den Befreiungskriegen von 1813/15 errichtet worden war, enthält ein einer Kathedrale gleichendes Gewölbe, das als Lagerstätte für Skulpturen, Statuen, Reliefs und vieles andere dient. Es handelt sich hier unter anderem um Kopien von Kriegerfiguren und des Fassadenschmucks vom Jagdschloss Tegel, aber auch um originale Reliefs und Skulpturen aus dem nicht mehr existenten Berliner Stadtpalais, um Bruchteile von Sicherungskopien von Schadows Quadriga und Reliefplatten von dessen Fassadenschmuck sowie ein Fries für die Berliner Münze am Werderschen Markt. Und da sich 100 Jahre Mühlenhaupt mit 100 Jahren Kreuzberg und 200 Jahren Schinkelschem Nationaldenkmal in diesem Jahr treffen, wurde hier eine Begegnung über die Zeiten hinweg zwischen unserem Malerpoeten und seinen berühmten Kollegen arrangiert.

In Nischen und Seitengewölben hängen in warmes Licht getauchte großformatige Berliner Milieustudien von Mühlenhaupt. Zu sehen sind die dicke Rosi, die Kneipen-Inge in ihrer ganzen drallen Nacktheit, Hannelore

als Dame sowie der Maler selbst mit kranker Hand. Zu sehen sind beispielsweise die Bilder »Morgengymnastik«, »Nach der Sauna«, »Kleines Tischgespräch«, »Spaziergang im Winter«, »Am Rentenzahltag«, »Der Murrelkönig« und »Familiendytle«. Ein Stelldichein geben sich hier Arbeiterfrauen, Straßenfeger, Putzfrauen, Kellner, Bettler und spielende Kinder. Man darf sich unter Hochzeitsgesellschaften mischen und am »Fest vor dem Bethanien« ergötzen.

Das typische »Mühlenhaupt-Grau« macht die Bilder unverwechselbar. Der Lichtschimmer, der über die Oberfläche spielt, ist mehr als nur ein optischer Effekt. Er ist zugleich ein kontrollierter Pulsschlag der Erregung. Ohne diese persönliche Note, diesen rhythmischen Herzschlag würden den Bildern gerade jene Eigenschaften fehlen, durch die sie uns anrühren.

Da lugt hinter einer martialischen Kriegerfigur des Nationaldenkmals einer der merkwürdigen Wichtel Mühlenhauts hervor, tongebrannter Träger seiner vernünftigen Lebensphilosophie: »Du Du Zwerg«. Der gespenstischen Schattenwelt von Preußens Glanz und Gloria, von großer Kultur, aber auch Gewalt und Vergänglichkeit gegenübergestellt sind die heiteren wie auch bodenstichlich-traurigen Geschichten des bodenständigen Kreuzberger Malers. Man fühlt sich irgendwie geborgen in seiner Welt der Menschlichkeit. Und ist angenehm berührt von der seinen Bildern entströmenden heiteren Gelassenheit und Ruhe. Ein »cooler« Künstler, hieß es heute. Er selbst pflegte zu sagen: »Wat die Leute später mal über mich sagen, det jeht mich ja dann sowieso nichts mehr an.«

»Mühlenhaupt trifft Schinkel und Schadow«, bis 1. August, Sockelgeschoss des Kreuzberg-Denkmal im Viktoriapark, 10965 Berlin, Di bis So 14 bis 19 Uhr;

»Mühlenhaupt und die Leierkasten-Kneipe«, bis 1. August, Radio Art, Zossener Str. 2, 10961 Berlin, 10 bis 18 Uhr;

»Mühlenhauts Welt der kleinen Leute«, bis 15. August, Metropolenhaus, Fromet- und Mendelssohn-Platz 7/8, 10969 Berlin; 12 bis 18 Uhr Kurt-Mühlenhaupt-Museum, Fidicinstr. 40, 10965 Berlin, Do bis So 14 bis 19 Uhr.